

„Die arme Johanna!“ rief Martha mit halb ernstem, halb komischem Ausdrucke. „Ich stürbe vor Angst, wenn ich mich vor einer so großen glänzenden Versammlung an's Klavier setzen müßte, und ich wette drauf, ich würde stecken bleiben, mitten in meinem Hauptstücke: „Ist ein Jud' in's Wasser gefallen!“ — obgleich ich es seit dreien Tagen so weit gebracht habe, daß es ohne Anstoß geht. Da habe ich doch das bessere Theil erwählt, indem ich für mich das Handwerk auferkoren habe. Handwerk hat einen goldenen Boden! sagt unser Nachbar. Ja, ich werde eine Köchin! Die braucht sich nicht hinzustellen vor aller Welt und ihre Künste vorzumachen, sondern bleibt hübsch im Verborgenen, und von dorthier kommen ihre herrlichen Werke an's Tageslicht. Morgen schon werde ich damit beginnen, Kochbücher zu studiren, und wenn sich die Johanna viel Geld zusammengespielt haben wird, werde ich zu ihr in den Dienst gehen. Was meinst Du, Hanna, wirst Du mich annehmen?“

„Das muß ich mir erst gehörig überlegen!“ antwortete Johanna bedächtig. „Doch höre nur, die Wagen rollen; es ist nach sechs Uhr! Warum Herr Friedel so lange zögern mag?“

Da näherte sich ein Wagen dem kleinen Hause. „Das ist er! Das ist er!“ rief Martha vergnügt und eilte hinaus, Herrn Friedel entgegen.

Der Musiklehrer.

Es war noch der alte Herr Friedel, der jetzt wieder an des Kindes Hand die Schwelle überschritt. Zwar war er nicht mehr verlegen in diesem Kreise, der ihm von Jahr zu Jahr theurer geworden war; zwar hingen seine Haare jetzt weniger wild um sein bleiches Gesicht; zwar glänzte sein neuer schwarzer Anzug in untadelhafter Sauberkeit; doch war sein Wesen im Allgemeinen noch schüchtern und